Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 1

Vorwort: Jahreswechsel

Autor: K.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. Nº 1 - 3. Januar 1947 55. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Jahreswechsel

Eilig entschwindet die Zeit,
unmerklich beschleicht uns das Alter;
Keinerlei Zügel, Gewalt hemmet den flüchtigen Tag.
(Ovid.)

K. S. Die Jahreswende ist so recht geeignet, uns das unaufhaltsame Weiterfliessen der Zeiten eindrücklich zu vergegenwärtigen. Geschehnisse, die uns noch vor kurzem stark beschäftigten und scheinbar unentrinnbar in ihrem Bann hielten, scheinen zurückzuliegen, neue Sorgen und Hoffnungen treten an uns heran. Wir glauben die gleichen zu bleiben und merken nicht — ahnen es höchstens — dass wir uns änderten und die Zeiten und Menschen im Grunde genommen die gleichen geblieben sind. Viele glauben zwar, es sei die Zeit, die besser und schlechter werde, wobei sie heute im Gefolge des Weltkrieges naturgemäss die schlechten Zeiten verlästern. Aber sie irren wohl; mit der guten alten, der goldenen Zeit, ist es nichts. «Die goldene Zeit, womit der Dichter uns zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war, so scheint es mir, so wenig als sie ist; und war sie je, so war sie nur gewiss, wie sie uns immer wieder werden kann» (Goethe).

Vom Fluss der Zeit überblicken wir nur einen kleinen Teil, die Gegenwart, und auch die nur unvollkommen. Den Schleier über der Zukunft vermögen wir nicht zu lüften. Von der Vergangenheit erzählt uns die Geschichte; wie sie wirklich war, wissen wir nicht, soweit wir sie nicht selbst erlebten. Was wir selbst erlebten, dazu haben wir nicht die nötige Distanz, um es frei von den Fesseln der Gegenwart würdigen und beurteilen zu können.

So sind alle Neujahrsgedanken zeitbedingt. Sind sie deshalb auch unnütz? Gewiss nicht. Wenn wir auch nur die so überaus kurze Zeit des vergangenen Jahres betrachten und wir einen bescheidenen Blick in die Zukunft zu werfen versuchen, darüber nur ungewisse, vielleicht ganz falsche Spekulationen anstellen, so ist es doch ein Anlass zur Besinnung. Und etwas Besinnung tut den raschlebigen, gehetzten Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts sicher bisweilen not.

Der Blick in das internationale Leben und Treiben der Völker und Regierungen ist verdüstert durch die Nachwehen einer der grössten weltgeschichtlichen Erschütterungen. Noch sind die schon lange fälligen Friedensverträge nicht geschlossen und schon redet man vom dritten Weltkrieg. 1946 war ein Jahr des Ueberganges, das jedoch auch der Lichtblicke nicht entbehrte. Schien es während banger Monate, eine Einigung zwischen Ost und West werde überhaupt nie möglich, so konnte eine solche nun doch in wesentlichen Streitpunkten erzielt werden: Triest, Freiheit der Donauschiffahrt und griechische Nordgrenze werden vielleicht als bedeutsame Marksteine nun doch auf dem Weg zum Frieden in die Geschichte eingehen. Der Iran, Zankapfel des Interessenkampfes zwischen Russen und Briten, hat seine Souveränität über den schon verloren geglaubten Norden, Aserbeidschan, wieder gewonnen — in einer geradezu an ein Wunder grenzenden raschen und reibungslosen Art und Weise.

Ungelöst ist aber noch das überragende und die Friedenshoffnungen bös überschattende Zentralproblem unserer Zeit: das Schicksal Deutschlands. Fortschritte waren zu verzeichnen: die Zonengrenzen fielen teilweise durch Fusion der anglo-amerikanischen Zone. Was aber weiter gehen soll, weiss niemand, wissen nicht einmal die Halbgötter, «die Grossen Drei» genannt. Als Fortschritte dürfen wir wohl auch buchen, dass man in der Betrachtungsweise gegenüber dem deutschen Problem doch langsam sich von der Kriegspsychose lösen kann. Nicht nur durch Strafe, sondern vor allem durch Hilfe wird man das deutsche Problem meistern müssen. Dass die Schweiz durch die Schweizer Spende hier mit andern voranging, gereicht ihr sicher zur Ehre.

Wir können nicht von den internationalen Problemen sprechen, ohne der internationalen Rotkreuz-Organisationen zu gedenken. Verschiedene Konferenzen von grosser Bedeutung befassten sich mit ihrem weiteren Ausbau. Humanitär am bedeutsamsten sind die ständigen Vorstösse des internationalen Komitees zum Schutze der Zivilbevölkerung im totalen Krieg — dem Krieg der Gegenwart und noch mehr der Zukunft. Nur reine Freunde scheint sich das Komitee damit allerdings nicht erworben zu haben. So hat das Exekutivkomitee der internationalen Konferenz der Rotkreuzgesellschaften eine Statutenänderung vorgeschlagen, wonach die Anerkennung und Aufnahme neuer nationaler Rotkreuzgesellschaften in die internationale Organisation in Zukunft nicht mehr Sache des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, sondern der ständigen Kommission der Konferenz der nationalen Rotkreuzgesellschaften sein soll. Wir zweifeln, ob das im wirklichen Interesse der Rotkreuzidee liegt. Wird hier nicht eine neue Türe geöffnet, durch welche politische Gegensätze einzelner Mächte und Mächtegruppen vor ein internationales Forum getragen werden können? Die Zänkereien an der Uno sind ja nicht gerade ermutigend, und Fragen des Prestiges haben schon manche Atmosphäre vergiftet. Das Internationale Komitee bietet den Vorteil, dass es, weil nur aus Vertretern eines kleinen neutralen Landes bestehend, am besten die allseitige Neutralität und Freiheit von macht- und prestigepolitischen Einflüssen gewährleistet.

Die heute schon vielfach geschmähte Uno könnte Grosses leisten. Es fehlt wohl nicht in erster Linie an der Organisation, sondern am guten Willen und der ehrlichen Mitarbeit ihrer Mitglieder. Um so bemerkenswerter war eine Resolution der Uno-Generalversammlung vom 19. November, worin die Mitgliedstaaten aufgefordert wurden die Gründung und Zusammenarbeit der nationalen Rotkreuzgesellschaften zu fördern und zu begünstigen. Charakteristisch ist nur, dass man aber zu gleicher Zeit den notwendig unabhängigen und freiwilligen Charakter der nationalen Rotkreuzorganisationen betonen musste, die im wahren Geiste Dunants und der abgeschlossenen Konventionen ihrer Tätigkeit obliegen sollten.

Dem Schweizer Volk hat das Jahr 1946 ein für unsere Begriffe vielleicht historisches Ereignis gebracht: die Beratung und fast einhellige Annahme der Alters- und Hinterbliebenenversicherung in den eidgenössischen Räten. Man muss den Behörden und dem Parlament Anerkennung zollen, dass das grosse Sozialwerk so rasch unter Dach gebracht werden konnte. Es zeugt dies für den allseitig vorhandenen guten Willen. Das Schweizer Volk wird nun zu entscheiden haben. Es wird sich klar sein müssen, dass es den Entscheid von der grössten finanziellen Tragweite zu fällen hat, der ihm bisher je vorgelegt wor-

den ist. Wir wünschen dem Werke guten Erfolg in der Abstimmung. Freilich kann es nicht alle und jeden befriedigen. Das kann ein Kompromisswerk überhaupt nie. Aber umgekehrt hat auch nur ein Kompromiss, der sich von extremen Lösungen fernhielt, Aussicht, die Klippen der Volksabstimmung zu passieren.

Im schweizerischen Militärwesen wirkt die militärische Zensur der Kriegszeit nach. Eine bisweilen hemmungslose und überbordende Diskussion hat eingesetzt, nicht zuletzt hervorgerufen durch den Bericht des Generals. Zu hoffen bleibt nur, dass auch hier nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird und die zahlreichen heute sich als Armeefreunde ausgebenden Neuerer und Reformer wirklich auch im innersten Herzen wahre Freunde einer wehrhaften Schweiz sind. Dass wir weiterhin eine schlagkräftige Armee als Garant unserer Unabhängigkeit und Neutralität benötigen, dürfte jedem Einsichtigen klar sein.

Die Probleme unserer Zeit ersehen wir aber nicht nur aus den grossen Ereignissen. Man erfasst sie nur, wenn man auch im Volke herum horcht und allseitigen Kontakt nimmt. Höchst interessant waren die Fragen, auf die kürzlich an einer Präsidentenkonferenz des Samariterbundes anlässlich der allgemeinen Aussprache hingewiesen worden ist.

Von verschiedenen Rednern musste man dabei über eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem Wirken des Schweizerischen Roten Kreuzes hören und man sprach von Skandalen. Sicher sind hier, wie in jeder menschlichen Organisation, gewisse Fehler vorgekommen. Aber man hüte sich vor Uebertreibungen und übernehme nicht unbesehen jedes dumme Gerücht, das da herumgeboten wird. Es sind ja meist nicht die Freunde des Roten Kreuzes, die mit solchen angeblichen Skandalaffären hausieren und manches unsaubere politische Süpplein wird damit gekocht. Die besten Dienste leistet in solchen Situationen der, der die Angelegenheit abzuklären sucht und zuständigen Ortes meldet. Auf der andern Seite allerdings sollte jeweils eine rechtzeitige offizielle Stellungnahme und Aufklärung in der Presse vielen Angriffen die Spitze brechen, bevor man dann doch aus dem Busch geklopft wird.

Die Sammlermüdigkeit allerdings, die im vergangenen Jahr verschiedentlich zum Ausdruck kam und wohl noch zunehmen wird, dürfte nicht in erster Linie auf solche Skandalgerüchte zurückzuführen sein. Sie ist ein Zeichen der Zeit, nachdem die Spannung und der Opferwille der Kriegsjahre geschwunden sind. Von allzu vielen Sammlungen wird man heute überlaufen; da kann man es im Grunde keinem verübeln, wenn er auch einmal den «Verleider» bekommt und bei einer Sammlung streikt.

Trotzdem sind diese Sammlungen nötig. Die Hilfe der Schweiz an das Ausland darf nicht versiegen und auch im Inland ist viel Not zu lindern. Sodann gilt auch hier: «Bereit sein ist alles». Wer weiss, ob nicht neue Katastrophen über die Welt hereinbrechen. Man braucht dabei nicht gleich an einen neuen Krieg zu denken. Die Hilfe bei «zivilen» Katastrophen, Epidemien, Brandfällen usw. wird stets ein grosses Tätigkeitsfeld der Samariter und des Roten Kreuzes bleiben. Es braucht Mitarbeiter, die sich einsetzen, keine dekorativen Figuren. Daran denke auch jeder, der sich in den Organisationen der Samariter und des Roten Kreuzes an einen verantwortungsvollen Posten wählen lässt, selbst wenn es «nur» um Kleinarbeit geht. Nicht triumphale Mitgliederzahlen, sondern Menschen, Helfer, Streiter braucht eine Organisation der Menschlichkeit!

Nouvel-an...

Nouvel-an approche, le deuxième depuis la fin de la guerre. Le monde entier aspire à une paix véritable. Au moment où tant de familles vont se réunir joyeusement, d'innombrables êtres demeurent séparés de tout ce qui leur est cher.

Des malheureux, par centaines de milliers, peuplent les camps de réfugiés et de déplacés en Allemagne, en Autriche, en Italie. Leur vie est douloureuse dans une promiscuité de tous les instants. Ils attendent avec anxiété qu'on décide de les laisser regagner leur patrie ou émigrer vers un pays de leur choix où ils recréeraient un foyer. En outre, des millions de prisonniers de guerre se trouvent encore en Afrique, en Asie, en Insulinde et dans presque tous les pays européens. Leur libération, souvent attendue depuis plusieurs années, dépend de la volonté des Puissances victorieuses, les vaincus ayant capitulé sans conditions.

Le Comité international de la Croix-Rouge et d'autres institutions sont déjà souvent intervenus en faveur de ces réfugiés, déplacés ou captifs. Mais il importe que tous ceux qui le peuvent utilement fassent, eux aussi, entendre leur voix. Que nul en ces jours de fête n'oublie tous les malheureux pour lesquels des heures, qui devraient être lumineuses, seront plus sombres encore, vu l'incertitude d'un destin douloureux qui se prolonge.

Comité International de la Croix-Rouge.

Pro Humanitate

Jede Notlage hat das eine, gute an sich, dass uns durch sie die Augen geöffnet werden für eine uns sehr oft noch verborgen gebliebene Abhängigkeit des Menschen von seinen Nebenmenschen, der einen Gruppe von der andern, des einen Volkes von den andern Völkern.

Die Hilflosigkeit der kranken und einsamen Nachbarin, der wir durch einen kleinen Dienst beistehen dürfen, der blinde oder invalide Hausierer, der an unsere Türe klopft und dem wir etwas abkaufen, mahnen uns an die Möglichkeit eigener Hilflosigkeit in Krankheit und Alter; unsere Bauern, die uns durch unermüdliche und schwerste Arbeitsleistung, sogar ihrer Frauen und Kinder, während der Kriegsjahre vor dem Hungern bewahrten, die Bergarbeiter, die in zerfetzten Kleidern und Schuhen und mit hungrigem Magen nach Kriegsende mit ihren letzten Kräften Kohle zu fördern beginnen, durch welche Verkehr und Produktion erst wieder möglich werden, eröffnen uns Einblicke in die Voraussetzungen unserer materiellen Existenzsicherung, die unsere Einstellung zu anderen Gesellschaftsklassen gerechter werden lässt; die Haltung des englischen Volkes nach Dünkirchen, des russischen Volkes bei Stalingrad geben uns den Maßstab für die Wertung der Bedeutung unserer eigenen militärischen Landesverteidigung, für die materielle Bewahrung unseres Vaterlandes; die Verwirrung und Not, die in Deutschland, in Frankreich und in Italien Gesundung und Wiederaufstieg lähmen und die uns seit Oeffnung der Grenzen immer deutlicher sichtbar werden, lassen uns erkennen, wie aussichtslos auf die Dauer ein rein autarkes defensives Bemühen um die Gesunderhaltung unserer eigenen kulturellen und geistigen Existenz ist. Alle diese Einsichten liegen den vielen lokalen, nationalen und sogar internationalen Bemühungen und Organisationen vorübergehenden oder dauernden Charakters zugrunde, die sich um die Vermeidung und Behebung jener Gefahren und Nöte bemühen. An welchem Orte steht da unsere schweizerische Nachkriegshilfe?

Sie verdankt ihr Entstehen der moralischen Einsicht der einen, vielleicht auch der politischen Vernunft der andern, dann aber der weitherzigen Förderung durch die vielen, welche das Wissen um die unmittelbare Not zur spontanen Hilfe aufrüttelte. Sie ist in ihrer Form etwas Vorübergehendes. Sie hat aber vielen die Erkenntnis gebracht, dass — gemessen an unserm nationalen Einkommen, ja sogar gemessen an den jährlich für die militärische Landesverteidigung bereitgestellten Geldern — schon mit bescheidenen Mitteln diese unvollständige Methode der Sicherung unserer nationalen Existenz ergänzt und vertieft werden muss. Daher dürfen wir in Zukunft nicht darauf verzichten, den in der heutigen Notzeit beschrittenen Weg zu verlassen. Wir müssen eine Form finden für die Zusammenfassung und Unterstützung aller derjenigen Bestrebungen, die im Inn- und Ausland durch konstruktive Hilfe die Erkenntnis in immer weiteren Kreisen festigen helfen, dass Wohlergehen, ja Existenz eines Volkes und Staates am besten durch das Wohlergehen seiner Nachbarn und die Sympathie, die sie geniessen, geschützt werden. Neben einer Pro Juventute, einer Pro Infirmis, einer Pro Senectute, einer Pro Helvetia muss eine Pro Humanitate ins Leben gerufen werden. Diese wird auch nach Ueberwindung der Nachkriegsnot z. B. ermöglichen, dass tuberkulöse Kinder, Arbeiter, Studenten aus den ärmsten Winkeln unserer Nachbarländer bei uns ihre Gesundheit wiederfinden können, dass einige kleine Gruppen wohlausgewählter schweizerischer Aerzte, Fürsorger, Lehrer mithelfen bei der Ueberwindung der schlimmsten sozialen Nöte im Ausland, oder dass bei irgendwelchen andern dort ausbrechenden Notständen jeweils sofort auch die schweizerische Hilfe eingreift. Der Zusammenhalt der schweizerischen Eidgenossen-